

## Deutsch für Bessersprecher

2.21

## Vorüberlegungen

## Lernziele:

- Die Schüler werden an die derzeit in allen Medien beliebten Sprachtests herangeführt und damit ange-regt, die aktuellen Angebote zu nutzen.
- Sie lesen Sprachglossen von Axel Hacke, Eike Christian Hirsch und Bastian Sick und werden damit auf dieses unterhaltsame Genre und bekannte Autoren aufmerksam gemacht.
- Sie werden ohne Prüfungsdruck und mit anregenden Materialien zu einer kritischen Bestandsaufnahme ihres Sprachwissens angeregt. Sie erkennen die Relevanz sprachlicher Ausdrucksfähigkeit im gesell-schaftlichen Leben und werden so zur kontinuierlichen Arbeit an ihrer Sprachkompetenz motiviert.
- Sie lernen differenzierte und nuancierte Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache kennen und werden dazu angehalten, sprachliche Genauigkeit wertzuschätzen.
- Sie setzen sich kritisch mit aktuellen sprachlichen Trends auseinander und erkennen deren Verankerung in allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen.
- Sie erkennen die kulturelle Bedeutung von Sprichwörtern und Redensarten und begreifen sie als wichti-gen Teilbereich der individuellen Sprachkompetenz.

## Anmerkungen zum Thema:

In seinem Roman „Der menschliche Makel“ lässt **Philip Roth** eine alte Lehrerin klagen. „Zu der Zeit, als meine Eltern zur Schule gingen“, sagt sie, „und auch noch zu der Zeit, als Sie und ich zur Schule gingen, wurde mangelnde Leistung dem Schüler angelastet. Heute gibt man dem Stoff die Schuld. Es ist zu schwer, die Klassiker zu lesen, also sind die Klassiker schuld. [...] Ich kann das nicht lernen, also ist es schlecht. Und die böse Lehrerin, die dieses Zeug unterrichten will, ist ganz besonders schlecht“ (Rowohlt 2003, S. 367). Es ist das Vorrecht einer alten Lehrerin, über die heutige Jugend zu klagen - aber machen wir, die wir Sprache und Literatur vermitteln, nicht in der Tat immer häufiger die Erfahrung, dass unser „Stoff“ auf Ablehnung stößt? Ganz besonders trifft das zu, wenn es um die Sprache an sich geht. **Sprachpflege und Sprachkritik** stehen, nicht nur bei Schülern, häufig im Ruf intellektueller Arroganz oder, noch schlimmer, kleingeistiger („oberlehrerhafter“) Besserwisserei.

Oder doch nicht? Wie lässt sich denn auf diesem Hintergrund der zunehmende Erfolg von Autoren erklären, deren Sprachglossen zu Bestsellern werden? Wer sind die vielen Besucher von einschlägigen Internet-Angeboten? Das **Interesse an Sprachwissen** besteht offenbar doch, und es beschränkt sich ganz offenkun-dig nicht nur auf den Wunsch, die richtigen Formulierungen für das Bewerbungsschreiben zu finden.

Worauf es allerdings sehr stark anzukommen scheint, ist, **in welcher Form und mit welchen Mitteln** Sprachwissen vermittelt wird. Unsere jugendliche Klientel schätzt dabei die **spielerischen und originellen, auch witzigen Ansätze**. Sie will experimentieren, ohne sofort bewertet und beurteilt zu werden. Und sie will weg von starren grammatikalischen Regeln, die zwar eindeutig über „Richtig“ und „Falsch“ informie-ren, aber keinen Raum für kreative und überraschende Sprachgestaltung lassen.

Die Materialien dieser Einheit sind nach diesen Kriterien zusammengestellt worden. Sie als komplette Einheit zu unterrichten, ist möglich, aber nicht unbedingt ratsam. Besser ist, sich daraus nach Zeit und Interesse flexibel zu bedienen.

**2.21**

**Deutsch für Bessersprecher**

**Vorüberlegungen**

**Literatur zur Vorbereitung:**

*Axel Hacke*, Das Beste aus meinem Leben. Mein Alltag als Mann, Verlag Antje Kunstmann, München 2003

*Eike Christian Hirsch*, Gnadenlos Gut. Ausflüge in das neue Deutsch, Verlag C. H. Beck, München 2004

*Bastian Sick*, Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod, Verlag Kiepenheuer und Witsch, 2004

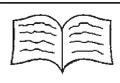
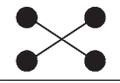
**Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:**

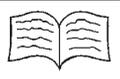
1. Schritt: Sind Sie ein Bessersprecher?
2. Schritt: Vom Espresso-Dilemma und anderen Kalamitäten
3. Schritt: Der frühe Wurm fängt den Haken

VORSCHAU

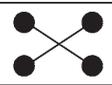
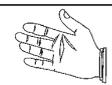
Deutsch für Bessersprecher	2.21
<b>Unterrichtsplanung</b>	
<p><b>1. Schritt: Sind Sie ein Bessersprecher?</b></p> <p><b>Lernziele:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Schüler werden anhand von Sprachtests aus journalistischen Medien an die aktuelle Diskussion herangeführt und überprüfen ihr individuelles Sprachwissen.</li> <li>• Über spielerische und originelle Materialien lernen sie differenzierte und nuancierte Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache kennen und werden dazu angehalten, sprachliche Genauigkeit wertzuschätzen.</li> <li>• Sie erkennen die Relevanz sprachlicher Ausdrucksfähigkeit im gesellschaftlichen Leben.</li> <li>• Sie werden generell zur kritischen Reflexion ihres Sprachwissens und zur Ausbildung ihrer Sprachkompetenz motiviert.</li> </ul> <p>Zu Beginn der Einheit erhalten die Schüler einen Comic (vgl. <b>Texte und Materialien M1</b>), der nicht nur die Fußballfans unter ihnen erheitern dürfte. Die beigefügten Arbeitsaufträge können zu einer kurzen Vorbereitungsphase genutzt werden, es ist aber auch möglich, direkt in ein <i>Unterrichtsgespräch</i> einzutreten.</p> <p>Den Arbeitsaufträgen folgend, sollte zunächst der <b>grammatikalische Fehler</b> markiert werden, der „Wörnsis“ Sprachverhalten auffällig prägt. Dieser steht für eine aktuell sehr verbreitete sprachliche Unsitte, die manche Schüler vielleicht jetzt erst als Fehler wahrnehmen: Immer häufiger werden Nebensätze (vor allem Kausalsätze) im Satzgefüge per Wortstellung zu Hauptsätzen gemacht. „Wörnsi“ sagt nicht „... weil das Foul außerhalb des Strafraums war“, sondern „... weil das Foul <b>war</b> außerhalb des Strafraums“. Er sagt nicht: „... weil ich erst den Ball ins Tor ausgetreten hab“, sondern „... weil ich <b>hab</b> ... erst den Ball ins Tor ausgetreten“. Dies bietet nebenbei einen (vor allem für die Zeichensetzung wichtigen) Anlass, Kennzeichen des Nebensatzes zu wiederholen, u.a. die Endstellung der finiten Verbform.</p> <p>Danach erst wird die eigentliche Aussage des Comics thematisiert: Den Fußballern allgemein, Abwehrspielern im Besonderen und dem bedauernswerten Christian Wörns ganz im Besonderen wird darin jegliche Intelligenz abgesprochen! Jeden Übungsauftrag seines Trainers, ob Freistoß oder Eckball und wahrscheinlich auch jeden anderen, versteht er immer nur als Aufforderung, seine Mitspieler rüde umzuhauen. Bewusst offen bleibt, ob das an <b>mangelnder Auffassungsgabe</b> oder <b>mangelnder sprachlicher Differenzierungsfähigkeit</b> liegt, sicher ist jedoch, dass der Autor - über den oben genannten auffälligen Grammatikfehler - beides bewusst in eins setzt. Die Botschaft lautet: Wer sich nicht korrekt ausdrücken kann, kann wohl auch nicht sehr intelligent sein. Die Schüler sollten die Berechtigung dieser Annahme zumindest andiskutieren und dabei Situationen aus anderen gesellschaftlichen Bereichen ansprechen (Bewerbungsgespräch, öffentliche Rede, gesellschaftliche Anlässe u.a.). Als Fazit könnte am Schluss dieses Abschnittes stehen,</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• dass das oben genannte (Vor-)Urteil sicherlich angezweifelt werden darf,</li> <li>• dass es aber ganz offenkundig in der Gesellschaft verbreitet ist und damit berücksichtigt werden muss und</li> <li>• dass daraus ein starker Impuls entsteht, sich um individuelle sprachliche Kompetenz zu bemühen.</li> </ul>	<div data-bbox="1302 495 1422 573" style="text-align: center;"></div> <div data-bbox="1302 871 1422 949" style="text-align: center;"></div> <div data-bbox="1302 1032 1422 1111" style="text-align: center;"></div> <div data-bbox="1302 1346 1422 1424" style="text-align: center;"></div>

2.21	Deutsch für Bessersprecher
<b>Unterrichtsplanung</b>	
	<p>Direkt daran anschließen kann sich ein individueller <b>Sprachtest</b> (vgl. <b>Texte und Materialien M2</b>). Die Beispiele sind bewusst Bereichen entnommen, die die Schüler interessieren und in denen Sprache eine oft wenig wahrgenommene, aber wichtige Bedeutung hat: aus den <b>Medien</b>, der <b>Werbung</b>, dem <b>Sport</b> u.a. Mit dem Test, der einerseits nicht sehr schwierig ist, den andererseits aber wohl nur wenige ganz ohne Fehler überstehen werden (<i>Aufgabe 3!</i>), wird ganz bewusst nicht die Grammatik in den Vordergrund gestellt, sondern der Spaß an ungewöhnlichen und kreativen <b>Sprachschöpfungen</b> und die (in Teilen durchaus offene) Auseinandersetzung mit modernen Sprachphänomenen.</p>
	<p>(Die richtigen <b>Lösungen</b> lauten: 1a / 2b / 3b / 4a / 5a / 6a / 7b)</p>
	<p>Mehrere Aufgaben und Ergebnisse regen zur <b>kontroversen Diskussion</b>, zur Vertiefung oder zur <b>kreativen Auseinandersetzung</b> an. So enthalten Begriffe wie „<i>unkaputtbar</i>“ (<i>Aufgabe 2</i>) viel sprachschöpferisches Potenzial, das - nach dem Vorbild der Werbung - an konkreten Aufgaben erprobt werden kann. Wie ließen sich korrekte, positive, aber etwas temperamentlose Begriffe wie „<i>neuartig</i>“, „<i>unübertroffen</i>“ oder „<i>konkurrenzlos</i>“ kreativ gestalten? <i>Aufgabe 4</i> von <b>M2</b> weist auf die Unsitte der ausufernden <b>Apostrophierung</b> hin, die mit dem Text von <b>Texte und Materialien M4</b> vertieft, vorab aber auch von den Schülern im eigenen Umfeld (Läden und Lokale! Werbeanzeigen!) recherchiert werden kann. <i>Aufgabe 6</i> zeigt, wie relevant für den oder die Betroffenen sprachliche Genauigkeit sein kann, weil mit unklaren oder falschen Begriffen möglicher Weise unbewusste <b>Wertungen</b> ausgesprochen werden. <i>Aufgabe 7</i> kann zu einem Exkurs über die viel diskutierten <b>Anglizismen</b> genutzt werden.</p> <p><i>Aufgabe 3</i> von <b>M2</b> führt die Schüler bereits auf das „<b>Espresso-Dilemma</b>“ hin, das später noch genauer benannt und diskutiert wird (vgl. <b>Texte und Materialien M4</b>). Grammatikalisch korrekt ist tatsächlich nur die Form „wohlgesinnt“. Im konkreten Sprachgebrauch aber wird diese Form wohl von den meisten Menschen als falsch wahrgenommen.</p> <p>Was soll man tun? Die richtige Form verwenden und in Kauf nehmen, dass die Zuhörer uns für inkompetent halten? Oder absichtlich die falsche Form verwenden - und riskieren, dass uns gerade die wenigen Informierten als inkompetent wahrnehmen?</p>
	<p>Einen weiteren Beitrag zur sprachlichen Differenzierung und Genauigkeit liefert <b>Texte und Materialien M3</b>. Die jeweiligen <b>Außenseiter</b> sind:</p>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• „<i>selbstbewusst</i>“ (als positive Markierung gegenüber den Formen unangemessenen Auftretens)</li> <li>• „<i>schlendern</i>“ (als zwangloses Gehen abgesetzt von den eher zeremoniellen Formen)</li> <li>• „<i>gelangweilt</i>“ (da alle anderen Formen Respekt und Bewunderung ausdrücken)</li> <li>• „<i>Diagnose</i>“ (weil es bei diesem Begriff um genaue Erfassung, nicht um Bewertung und persönliche Stellungnahme geht)</li> <li>• „<i>eine gute Lösung</i>“ (da die anderen Formulierungen nicht auf Lösungen, sondern auf die logische Stringenz abheben)</li> <li>• „<i>ästhetisch</i>“ (weil es bei den anderen Begriffen nicht auf Schönheit, sondern auf Genauigkeit ankommt)</li> </ul>
	<p>Natürlich sind diese Gruppen nur als Beispiel gedacht. Sie können (z.B. im Bereich von Fremdwörtern) beliebig ergänzt werden. Die Schüler selbst solche Gruppen aufstellen zu lassen, erweist sich dabei als besonders effektiv: Sie müssen nicht nur drei bedeutungsähnliche Begriffe finden, sondern auch noch einen vierten, der deutlich, aber nicht zu deutlich davon abweicht. Diese Aufgabe lässt sich immer wieder leicht und mit ganz wenig Zeitaufwand in den Unterricht einbauen.</p>

Deutsch für Bessersprecher	2.21
<b>Unterrichtsplanung</b>	
<p><b>2. Schritt: Vom Espresso-Dilemma und anderen Kalamitäten</b></p> <p><b>Lernziele:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Schüler lesen Sprachglossen von Axel Hacke, Eike Christian Hirsch und Bastian Sick. Sie werden damit auf dieses unterhaltsame Genre hingeführt.</li> <li>• Sie setzen sich kritisch mit aktuellen sprachlichen Trends auseinander und erkennen deren Verankerung in allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen.</li> </ul> <p>Mit einer Sprachglosse von <b>Axel Hacke</b> (vgl. <b>Texte und Materialien M4</b>) knüpfen die Schüler direkt an die Ergebnisse des ersten Schritts an:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Auch in der beschriebenen Szene wird <b>sprachliche Korrektheit mit gesellschaftlicher Geltung</b> gleichgesetzt. Die Frau erscheint über den sprachlichen Lapsus ihres Mannes „vor <i>Peinlichkeit geschüttelt</i>“, weil er sich ihrer Meinung nach vor den Gästen als provinziell und spießig entlarvt. Sprache bzw. (Fremd-)Sprachenkompetenz (vor allem des Italienischen!) wird in bestimmten Kreisen als sicheres Kennzeichen von Weltläufigkeit und Gewandtheit genommen.</li> <li>• Diese Haltung erweist sich jedoch als <b>aufgesetzt und oberflächlich</b>: Am wirklich korrekten (fremdsprachlichen) Ausdruck ist die Frau im Grunde gar nicht interessiert. Ihr sprachliches (und damit kulturelles!) Interesse beschränkt sich auf das Nachplappern der einschlägigen Chiffren. Keine Frage, dass der Autor damit ein allgemeines gesellschaftliches Phänomen markieren will!</li> <li>• Der sprachlich versierte Autor schließlich muss sich (zu Recht?) mit dem Vorwurf der <b>kleinlichen Besserwisseri</b> auseinander setzen - ein Vorwurf, mit dem sich sprachkritische Bemühungen regelmäßig konfrontiert sehen.</li> <li>• Dieser Umstand kann anschaulich als „<b>Espresso-Dilemma</b>“ beschrieben werden: Wer in einem italienischen Lokal „zwei Espresso“ bestellt und vom Kellner korrigiert wird, fühlt sich als provinziell enttarnt. Wer „zwei Espressi“ bestellt und korrigiert wird, steht als halbgebildeter Besserwisser da, der sich anbieten möchte (und der er auf jeden Fall ist, wenn er - in Deutschland - „due espressi“ bestellt!).</li> </ul> <p>Wenn genügend Zeit vorhanden ist, sollte der Text mit dem genialen Titel „<i>Mach ma dodici</i>“ vollständig gelesen werden. Der genannte Band von <b>Axel Hacke</b> (der vor allem „<i>Streiflichter</i>“ der Süddeutschen Zeitung zusammenfasst) enthält darüber hinaus noch eine ganze Reihe weiterer anregender Sprachglossen. Mit dem zweiten Textausschnitt aus diesem Band zum Thema <b>Apostrophierung</b> (vgl. <b>Texte und Materialien M4</b>) werden die Schüler auf ein nicht nur verbreitetes, sondern in den Medien stark diskutiertes Phänomen hingewiesen, zu dem sie ohne besonderen Aufwand selbstständig in ihrem Umfeld bzw. dem Internet <i>recherchieren</i> können. Sie werden auf diesem Weg zu entsprechenden Publikationen hingeführt und weiter auf das Feld der Sprachkritik gelockt.</p> <p>Den sehr relevanten thematischen Aspekt des <b>sprachlichen Imponiergehabes</b> vertiefen die Schüler mithilfe einer Glosse von <b>Eike Christian Hirsch</b> (vgl. <b>Texte und Materialien M5</b>), einem Autor, der schon seit vielen Jahren sprachkritisch und sprachpflegerisch publiziert. Die Schüler lesen und bearbeiten den Text nach den beigefügten Arbeitsaufträgen. Eine kurze <i>Gruppenarbeitsphase</i> wird sich - über die zu erwartenden kontroversen Meinungen - motivierend und impulsgebend auf das folgende <i>Unterrichtsgespräch</i> auswirken. Die Ergebnisse werden in Stichworten an der <i>Tafel</i> protokolliert.</p>	     

2.21	Deutsch für Bessersprecher
Unterrichtsplanung	
	<p>Die Neigung zu unnötigen (zum Teil sogar unsinnigen) Doppelwörtern begründet der Text mit dem Bestreben, sich <b>fachmännisch-kompetent</b> zu geben. Doppelbegriffe wie „<i>Liebesbeziehung</i>“ und „<i>Gesundheitszustand</i>“ klingen <b>professioneller und wissenschaftlicher</b> als die „einfachen Wörter“. Der Appell, sich von dieser „Imponiersprache“ nicht beeindrucken zu lassen, ist nur implizit formuliert, aber unübersehbar. Dem spielerischen Charakter des Textes und der Einheit entsprechend, wird dieser Appell aber nicht verbissen-ernst, sondern mit Leichtigkeit und Esprit vorgebracht. Diskutiert werden kann, ob Hirsch dazu aufruft, auf sprachliches Imponiergehabe zu verzichten. Der Anschein spricht eher dagegen - womit sich der Autor wohl als lebenskluger Mann erweist. Er nimmt den „Kampf“ eher spielerisch auf, indem er dem Leser hilft, die manipulativen Mechanismen der „Imponiersprache“ offen zu legen und damit <b>Chancengleichheit</b> herzustellen. Da sprachliches Imponiergehabe in der Gesellschaft verbreitet ist und auch funktioniert, sollte es dem Leser (= den Schülern) offen stehen, es selbst für sich zu (be-)nutzen! In diesem Sinn ist auch die anschließende Übung „<i>fit in ‚Imponierdeutsch‘</i>“ zu sehen (vgl. <b>M5<sub>(2)</sub></b>).</p>
	<p>Die sechs genannten unnötigen Doppelbegriffe sind: „<i>geringe Auflagenhöhe</i>“ (= geringe Auflage), „<i>höhere(r) Kostenfaktor</i>“ (= höhere Kosten), „<i>im Grenzbereich</i>“ (= an der Grenze), „<i>mit Unterhaltungscharakter</i>“ (= zur Unterhaltung), „<i>meine Begeisterungsfähigkeit</i>“ (= meine Begeisterung - dieser Ausdruck ist wiederum falsch, es geht nicht um seine Fähigkeit!), „<i>diese Zielvorstellung</i>“ (= dieses Ziel).</p> <p>Die in der Tabelle auf <b>M5<sub>(2)</sub></b> zu findenden, leider nur allzu gebräuchlichen Doppelbegriffe könnten lauten: „<i>Reformphase</i>“ oder „<i>Reformbemühungen</i>“, „<i>Verhaltensmuster</i>“, „<i>Konkurrenzverhältnis</i>“, „<i>Übungseinheit</i>“, „<i>Lösungsansätze</i>“, „<i>Stimmungslage</i>“ und (besonders schön) „<i>Erfahrungstatsachen</i>“.</p>
	<p><b>Bastian Sicks</b> Glosse über die „<i>Rheinische Verlaufsform</i>“ (vgl. <b>Texte und Materialien M6</b>) weist die Schüler darauf hin, dass grammatikalische Formen nicht zufällig entstanden sind, sondern <b>Ausdrucks- und Differenzierungsmöglichkeiten</b> einer Sprache enthalten. Der deutschen Hochsprache fehlt, warum auch immer, im Gegensatz zum Englischen offenbar eine echte Verlaufsform, was dazu führt, dass wir für mehrere verschiedene Bedeutungen nur das Präsens zur Verfügung haben und nur unter Mühen und nachgeschobenen Erklärungen differenzieren können, ob etwas immer so ist („<i>ich esse</i> [immer] <i>Fisch</i>“) oder gerade jetzt im Moment („<i>ich esse jetzt gerade, in dem Moment, in dem du anrufst, Fisch</i>“). Die Formulierungen der „<b>Rheinischen Verlaufsform</b>“ sind nicht nur witzig und originell (als Höchstform kann der alte rheinische Spruch „<i>die Kuh am Schwanz am raus am ziehen</i>“ genannt werden), sie zeigen auch, dass der häufig so gering geschätzte (ältere!) <b>Dialekt</b> sich Ausdrucksmöglichkeiten geschaffen bzw. erhalten hat, über die die Hochsprache nicht verfügt. Grundsätzlich kann den Schülern an diesem Beispiel auch die Relevanz von Ausdrucksnuancen am konkreten Beispiel vermittelt werden.</p>

Deutsch für Bessersprecher	2.21
<b>Unterrichtsplanung</b>	
<p><b>3. Schritt: Der frühe Wurm fängt den Haken</b></p> <p><b>Lernziele:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Schüler lernen Sprichwörter und Redensarten kennen bzw. rufen sich bereits bekannte in Erinnerung.</li> <li>• Sie lernen nichtdeutsche Sprichwörter und Redensarten kennen bzw. recherchieren sie aus einschlägigen Sammlungen.</li> <li>• Sie setzen sich kritisch mit Aussagen und Botschaften von Sprichwörtern auseinander.</li> <li>• Sie erkennen die kulturelle Bedeutung von Sprichwörtern und Redensarten und begreifen sie als Teilbereich der individuellen Sprachkompetenz.</li> <li>• Sie reflektieren deren typische sprachliche Gestaltung.</li> </ul> <p>Quizsendungen wie „Wer wird Millionär“ führen es immer wieder vor Augen: Auch pfiffige jüngere Kandidaten scheitern oft an „billigen“ Fragen, wenn es um <b>Sprichwörter, Redensarten, Märchen und Sagen</b> geht, um Wissen also, das den etwas Älteren einfach und selbstverständlich erscheint. Anhand von <b>Texte und Materialien M7</b> lässt sich überprüfen, ob und inwieweit dies auch auf die aktuelle Lerngruppe zutrifft.</p> <p>Die richtigen <b>Lösungen</b> lauten dabei: Der <u>Spatz</u> in der Hand ist besser als die <u>Taube</u> auf dem Dach. / Ein Wink mit dem <u>Zaunpfahl</u>. / Jeder ist seines Glückes <u>Schmied</u>. / Müßiggang ist aller <u>Laster</u> Anfang. / Er bringt seine <u>Schäfchen</u> ins Trockene. / Das <u>Häkchen</u> krümmt sich beizeiten. / Für jemanden die <u>Kastanien</u> aus dem Feuer holen.</p> <p>Einen alternativen (eventuell unterhaltsameren) Zugang zum Thema kann man über komische <b>Missverständnisse</b> und Verdrehungen finden, wie sie z.B. <b>Bastian Sick</b> auf seiner Internet-Seite „Zwiebelfisch“ (über <a href="http://www.spiegel.de">www.spiegel.de</a>) dokumentiert hat: „Der frühe Wurm fängt den Haken“, „wir wollen nicht den Teufel an die Wand werfen“, „auch eine blinde Kuh findet die Spreu im Weizen“, „wir sind aus dem gleichen Pulver geschnitzt“. Parallel zur Ermittlung der richtigen Form kann hier noch untersucht werden, auf welchen gedanklichen oder assoziativen Wegen die Verdrehungen und Missverständnisse entstanden sind (meist Vermischung mehrerer Sprichwörter oder „Gedankenübersprünge“ zwischen dem „blinden Huhn“ und der „blinden Kuh“).</p> <p>Schwierig wird es, wenn die <b>Bedeutung</b> der (oft bildhaften) Aussagen benannt werden soll (darauf sind einige Beispiele bewusst angelegt). Wer weiß schon, dass das sechste Beispiel auf <b>M7</b> die frühzeitige (Selbst-)Erziehung und Anpassung auf ein angestrebtes Ideal hin fordert? Und vor allem: <i>Wer will es wissen?</i> Sind die in Sprichwörtern transportierten „Weisheiten“ und „Lehren“ nicht völlig überholt? Und widersprechen sie sich nicht viel zu oft, um noch glaubwürdig zu sein?</p> <p>In der Tat ist es so - häufig zumindest, wenn auch nicht immer! Es sollte den Schülern jedoch klar werden, dass es darum in erster Linie gar nicht geht. Vielmehr soll verdeutlicht werden, dass solche Wendungen zum <b>kulturellen Bestand</b> einer Sprach- und Kulturgemeinschaft gehören und ihr schleichendes Verschwinden einen ungeheuren Verlust darstellen würde - ähnlich dem Verlust alter Gebäude und Gerätschaften, die ja entsprechend „nutzlos“ sind. Auch sollten sie erkennen können, welche Bedeutung solchen „Weisheiten“ im Rahmen der Kommunikation und Konversation zukommt. Nicht zuletzt sollte die sprachliche Kraft und Originalität in den Blick genommen werden.</p>	<div style="text-align: center; margin-bottom: 10px;"></div> <div style="text-align: center; margin-bottom: 10px;"></div> <div style="text-align: center; margin-bottom: 10px;"></div> <div style="text-align: center; margin-bottom: 10px;"></div> <div style="text-align: center;"></div>

2.21	Deutsch für Bessersprecher
<b>Unterrichtsplanung</b>	
	<p>Gelingen wird das eventuell leichter, wenn man fremde, nicht-deutsche Redensarten als Vergleichsfolie nutzt. Dieser Vergleich kann mithilfe von <b>Texte und Materialien M8</b> angeregt werden. Die Schüler tragen ihre Kenntnisse zunächst in einer <i>Gruppenarbeitsphase</i> zusammen. Danach werden die Ergebnisse gesammelt und verglichen.</p>
	<p>Die <b>Lösungen</b> lauten: 1. (Das passiert) nur alle Schaltjahre/Jubeljahre einmal. 2. Das Eisen schmieden, solange es heiß ist. 3. Das ist nicht auf seinem Mist gewachsen. 4. Das kenne ich wie meine Westentasche. 5. Friss oder stirb. 6. Da wird auch nur mit Wasser gekocht. (oder: Es ist nicht alles Gold, was glänzt.) 7. Jemanden im Regen stehen lassen. 8. Morgenstund hat Gold im Mund.</p>
	<p>Mit den richtigen Lösungen wird deutlich:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Sprichwörter und Redensarten weisen (nicht nur) im europäischen Raum große Übereinstimmungen auf, was ihre <b>inhaltlichen Aussagen</b> betrifft. Das lässt sich damit begründen, dass sie <b>allgemeine Lebenserfahrungen</b> auf den Punkt bringen, die in jeder Gesellschaft gemacht werden.</li> <li>• Die <b>Formulierung</b> dieser Lebenserfahrungen weicht deutlich ab. Hierbei greifen die Menschen auf ihre (in verschiedenen Gesellschaften und Kulturen durchaus unterschiedlichen) Lebenserfahrungen zurück. Auffällig ist, wie sich z.B. spanische Sprichwörter auf den Bereich der Küche konzentrieren.</li> </ul>
	<p>Bei Interesse können die Schüler, eventuell aufgeteilt nach bestimmten Sprachen und Ländern, auch in Zusammenarbeit mit ihrem Fremdsprachenunterricht auf dem Feld der Redensarten und Sprichwörter recherchieren. Sie werden auf diesem Weg den Zusammenhang ihre Bedeutung im Rahmen der sprachlichen Kompetenz noch besser verstehen. Nur wer eine Fremdsprache wirklich gut beherrscht (und nebenbei auch in der Kultur eines Landes zu Hause ist), wird sie kennen und im Gespräch richtig verwenden.</p>

2.21	Deutsch für Bessersprecher
M 2 <sub>(1)</sub>	Texte und Materialien
<p><b>Sieben Fragen - sind Sie ein Bessersprecher?</b></p> <p><b>Frage 1:</b> Vor kurzem machte eine <b>Filmwerbung</b> Furore. Nachdem das Kinoplatat überall aushing, mussten sich die Macher sagen lassen, dass ihnen darauf ein <b>dicker Grammatikfehler</b> unterlaufen war. Auf der DVD-Hülle hatten sie den Fehler dann berichtigt.</p> <p><u>Welcher der beiden Sätze ist denn nun der richtige?</u></p> <p>a. In einer Welt, die ihnen vorschrieb, wie man lebt, lehrte sie sie, wie man denkt. <input type="radio"/></p> <p>b. In einer Welt, die ihnen vorschrieb, wie man lebt, lehrte sie ihnen, wie man denkt. <input type="radio"/></p> <p><b>Frage 2:</b> Für den VfL Bochum hat man sich das schöne Wort „<b>unabsteigbar</b>“ ausgedacht (was sich dann aber leider als Irrtum herausstellte). Nach dieser schönen Vorlage erfand die Werbung viele ähnlich kreative Begriffe, z.B. „<b>unkaputtbar</b>“.</p> <p><u>Wie müsste dieser Begriff in „richtigem Deutsch“ heißen?</u></p> <p>a. unverwüstbar <input type="radio"/></p> <p>b. unverwüstlich <input type="radio"/></p> <p><b>Frage 3:</b> Hoffen wir, dass uns der Mathematiklehrer bei der Korrektur unserer Arbeiten „<b>wohlgesonnen</b>“ ist! Oder doch lieber „<b>wohlgesinnt</b>“?</p> <p><u>Was ist richtig?</u></p> <p>a. wohlgesonnen <input type="radio"/></p> <p>b. wohlgesinnt <input type="radio"/></p> <p><b>Frage 4:</b> Wer wissen will, braucht <b>Informationen</b>. Nur: So viel Zeit haben wir nicht!</p> <p><u>Wie lautet die korrekte Kurzform?</u></p> <p>a. Infos <input type="radio"/></p> <p>b. Info's <input type="radio"/></p>	

<b>Deutsch für Bessersprecher</b>	<b>2.21</b>
<b>Texte und Materialien</b>	<b>M 4<sub>(1)</sub></b>
<p><b>Das „Espresso-Dilemma“</b></p> <p>Vor Jahren stand ich in München in einer der italienischen Bars, die an jeder Ecke aus dem Boden geschossen sind, als ein älterer Mann hereinkam. Er rief dem Barman jovial zu: „Zwei Espresso, bitte!“ Hinter ihm ging seine Frau. Sie wirkte wie vor Peinlichkeit geschüttelt und rief über die Schulter ihres Mannes: „Espresso! Duo espresso!“</p> <p>5 „-si“, sagte ich. „Wie bitte?“, sagte sie. „Due espressi“, sagte ich besserwisserisch. „Ja“, sagte sie. „Si“, sagte ich. „Ach so“, sagte sie ratlos.“</p> <p><i>(aus: Axel Hacke, Das Beste aus meinem Leben. Verlag Antje Kunstmann GmbH, München 2003, S. 103 f.)</i></p> <p><b>Arbeitsauftrag:</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Welche Rolle spielen Sprachform und sprachliche Korrektheit in dieser kleinen Szene?</li> <li>2. Welche Bedeutung haben sie (warum?) für die beteiligten Personen?</li> <li>3. Wie würden Sie bestellen: „Zwei Espresso“ oder „zwei Espressi“? Begründen Sie!</li> <li>4. Warum könnte Sie die Reaktion des Kellners in beiden Fällen in ein Dilemma (das Espresso-Dilemma!) bringen?</li> </ol> <p style="text-align: center;"><b>Vom unaufhaltbaren Vordringen des Apostroph's</b></p> <p>Im vergangenen Winter war ich einmal in dem Tiroler Ort Söll beim Skifahren - und was entdeckte ich dort? Ein Lokal mit dem Namen „Apre's Ski“.</p> <p>Vor einer Weile fuhr ich durch einen Münchner Vorort - und woran kam ich vorbei? An einem Geschäft mit dem Namen „Presentkörper'l“.</p> <p>5 Letzte Woche trat ich auf den Vorplatz des Rosenheimer Bahnhofs - und was erblickte ich? Einen Imbiss mit dem Namen „Döner-Store's“.</p> <p>Das ist ein wenig unheimlich, was? Aber es ist anscheinend nur ein winziger Ausschnitt aus einem globalen Geschehen: dem ganz und gar unaufhaltsamen Vordringen des Apostrophs, welcher wohl vom angelsächsischen Genitiv (McDonald's, His master's voice) ausgehend, allmählich nicht nur unsere</p> <p>10 Genitive, sondern überhaupt alle Wörter zu durchdringen und auf unübersehbare Art und Weise zu erobern scheint. [...]</p> <p>Wird es bald überhaupt nur noch Wörter mit Apostroph geben? Lui's? B'osch? Pa'ola?</p> <p>Kann es sein, dass es irgendwann gar keine Wörter mehr gibt, nur noch ""? "</p> <p>Schon jetzt ist fast nichts mehr undenkbar: Auf Fuchsens Webseite findet man:</p> <p>15 - die Werbung eines Dresdner Antiquitätenhändlers „Kaufe alles aus Oma'ß Zeiten“,</p> <p>- das an der Uni Marburg ausgegebene Dissertationsthema „Musik und Literatur im Exil - Dodekaphone Exilkantaten Hann's Eislers“,</p> <p>- einen Text über den französischen Winzer Roland Bouchancourt und seine „L'eidenschaft für Authentizität“.</p> <p>20 Was soll man sagen? So viel Dunkelheit und Schwärze. Soviel Wahnsinn und Gewimmel. Ich schließe für heute mit dem Text einer Todesanzeige im Göttinger Tagblatt: „Warum nur, Pap's?“</p> <p><i>(aus: Axel Hacke, Das Beste aus meinem Leben. Verlag Antje Kunstmann GmbH, München 2003, S. 270 ff.)</i></p>	